

Paderborn gebürtig, wandelte in Hofmanns Spuren und rief die österreichische Benedictiner-Congregation in's Leben; der kirchlichen Wissenschaft hold, schickte er mehrere seiner Stiftsgeistlichen nach Rom in das deutsche Collegium und an die Universität Salzburg. Unter dem Abte Valentin Embalsner (1637—1675), einem Mann von großem Geist, rechtschaffenem Wandel und ausgezeichnete Gelehrsamkeit, zeichnete sich unter den gelehrten Meller Stiftsherren Ludwig Engel, geb. zu Waggram, Profeß zu Moll 1654, später Professor juris canonici, Regens des erzbischöflichen Seminars und Profanzler der Universität zu Salzburg (gest. 1674), besonders durch seine oft aufgelegten Werke aus (Collegium universi juris canonici und Manuale parochorum); sowie dann unter dem patriotischen und trefflichen Abt Gregor Müller (1679—1700) die zwei Stiftsherren Anselm Schramb (gest. 1720), Verfasser des Chronicon Melliense, und Willibert Hueber (gest. 1725), Herausgeber der Austria ex Archivis Mellio illustrata und anderer Werke. — Mit dem Abte Berthold v. Dietmayr (1700—1739) begann ein goldenes Zeitalter in der Geschichte des uralten Stiftes. Wie Moll einst als ein Seminar von Aebten für viele Klöster glänzte, so wurde es unter Dietmayr ein Seminar von Gelehrten und eine Akademie der österreichischen Geschichte. An der Spitze der damaligen Meller Gelehrten standen die Gebrüder Bernhard und Hieronymus Bez (s. d. Art.). Besondere Erwähnung verdient auch Martin Kropf (gest. 1779), der Verfasser der Bibliotheca Melliensis, Vind. 1747. — Allmählig rückte indeß „dem goldenen Zeitalter“ das eiserne eines heillosen Aufklärungsdespotismus nach, und nahe stand es, daß selbst die geheiligte Gruft der Babenberger sammt ihren Wächtern der josephinischen Reformation zum Opfer gefallen wäre. Im gegenwärtigen Jahrhundert kam dann infolge der französischen Kriege viel Schwers über das Stift; Napoleon I. dagegen lehrte öfter zu Moll ein und zeigte sich dem Stifte immer sehr gnädig, denn die Benedictiner, sagte er, haben sich um die Wissenschaften verdient gemacht, und meine Generale haben großentheils bei ihnen studirt. Allein alle Stürme überstand das Stift und wird, eingedenk des Lobes, das ihm einst Papst Pius VI., als er bei seiner Reise nach Wien im Stifte übernachtete, bezüglich der genauen Disciplin und eifrigen Pflege der Wissenschaften erteilte, der heiligen Zwecke seiner Stifter nie vergessen und als österreichisches Nationalheiligtum mit Kloster-Neuburg und anderen vielhundertjährigen noch lebendigen Denkmälern der österreichischen Geschichte noch lange blühen. (Vgl. J. F. Reiblinger, Gesch. des Benedictinerstifts Moll in Niederösterreich, seine Besitzungen und Umgebungen, 2 Bde., Wien 1851 bis 1869; Seb. Brunner, Benedictinerbuch, Würzb. o. J., 261 ff.) [Schrödl.]

Mello (מֵלּוֹ, מֵלּוֹ, אֶרֶץ) wird im A. T. von der Vulgata immer als Eigenname gebraucht, wäh-

rend es ursprünglich Gattungsname ist und nur eine Bastion bedeutet. In diesem Sinne steht das Wort Richt. 9, 6. 20 von einem Befestigungswerk in Sichem; dieß muß so groß gewesen sein, daß es einen Stadttheil für sich bildete, und daß die Bewohner desselben als בני-מֵלּוֹ, familia (urbis) Mello, den übrigen Sichemiten gegenübergestellt werden konnten. Ganz ähnlich war es in dem alten Sion und spätern Jerusalem; auch hier bestand sich eine uralte Bastion, welche David, nachdem er den Sion erobert hatte, zum Mittelpunkt der „Davidsstadt“ wählte (2 Sam. 5, 9. 1 Par. 11, 5). Dieselbe ward von Salomon weiter ausgebaut (3 Kön. 9, 15. 24; 11, 27) und bei eintretendem Verfall von Ezechias wieder erneuert (2 Par. 32, 5); hier ward Joas an einer Stelle, deren Beschreibung 4 Kön. 12, 20 unverständlich bleibt, erschlagen. Nach der Gefangenschaft ward das wichtige Bollwerk wieder aufgebaut, ward aber später den Israeliten verhängnißvoll, denn Mello ist ohne Zweifel die אֶרֶץ (ἀκρόπολις, arx), in welcher sich die Syrer festsetzten und den Machedon 24 Jahre trogen konnten. (S. d. Art. Jerusalem VI, 1821.) [Raulen.]

Memoria im sepulcralen Sinne hatte zunächst Bezug auf die Grabchrift, die zur steten Erinnerung (memoriae aeternae, μνημῆος χάριν, vgl. Oderici Diss. 44 sq.) aufgestellt wurde. In diesem Sinne haben heidnische und christliche Grabsteine memoriam posuit oder fecit als synonym mit titulum posuit, fecit. Ein ungarischer Titel lautet: aeternitatis memoriam posuit (Corp. Inscr. lat. III, n. 3354). Bald bedeutete aber das Wort, wie auch μνημα, μνημεῖον, nicht bloß die Grabchrift, sondern das ganze Grab, und zwar sowohl bei Heiden wie bei Christen. Die Griechen übernahmen es in dieser Bedeutung als μνημόριον. In Afrika tragen christliche Grabchriften mit Vorliebe das memoria am Kopfe, und zwar in dem Sinne von Grab, Mausoleum. In Eritra war über einen Grabeingang geschrieben: Coemeteria memoriae gentis Lepidiorum (Rénier, Recueil des inscr. romaines de l'Algérie, n. 2031), wo coemeterium auf die einzelnen Gräber, memoria auf die ganze Grabanlage geht. Auch das Grabgebäude, die cella und das cubiculum werden mit cella memoriae, cubiculum memoriae bezeichnet (de Rossi, Bull. 1863, 95). Auffallender Weise wird dabei nicht das obere Cubiculum, welches ad confrequentandam memoriam quiescentium diente, sondern das untere Cubiculum, wo der Tote ruhte, verstanden (vgl. de Rossi, Roma sott. III, 425. 474 s.). Auf einer heidnischen Inschrift von Porto heißt es: Cubiculum quod est supra memoriam. Namentlich nannten die afrikanischen Christen den Loculus, wo der Verstorbene beigesetzt ist, mit Vorliebe memoria (vgl. Mabillon, Acta SS. O. S. Ben. saec. III, 1, 80; Aug. Civit. Dei 22, 8, 11. 12), und es kann daher nicht befremden, daß Altarciborien auf ihrer Front die Bezeichnung